

Cono) und auf Malta (Weiterentwicklung der Stufe Ia in Ib–c) gut entspricht. In diese Zeit gehören vielleicht auch die spärlichen Spuren eines Weiterlebens in der Schicht III der Grabungsfläche C4/5–D4/5, wo auch eine gerillte Scherbe, die allem Anschein nach mit Vinča-Pločnik zusammenhängt, aufgelesen wurde (Novak Taf. 43,2). Die Gruppe von Danilo scheint dagegen zum größten Teil einer älteren Periode zuzugehören. In diese Richtung weist die Erscheinung einiger Fußschalen der typischen Sesklo-Form (vgl. z. B. Wace-Thompson, *Prehistoric Thessaly* [1912] 87 Abb. 40b), wie auch die vierfüßigen Gefäße mit seitlich angebrachter Öffnung, die eine Leitform der Gruppe darstellen und gute thessalische Entsprechungen in der Sesklo-(Drakhmani, Chaeronea), spätestens zu Beginn der Dimini-Stufe (Tsangli) aufweisen (vgl. Dujmović, *Vjesnik* [Split] a.a.O.; Wace-Thompson a.a.O. 98 ff. Abb. 50a; 202 ff. Abb. 142f.; zur Datierung der Chaeronea und Drakhmani-Funde: V. Milojević, *Jahrb. Arch. Inst.* 65/66, 1950/51, 1 ff.). Die späten thessalischen Erscheinungen rechtfertigen auch die Annahme einer gewissen zeitlichen Berührung Danilo–Hvar, die durch den Fund einer typischen Danilo-Scherbe in der Hvar-Schicht der Höhle Pokrivenik (Insel Hvar) erwiesen scheint (V. Miroslavljević, *Vjesnik* [Split] 53, 1950/1951, 123 ff. Taf. 5; für Pokrivenik: Novak, *Ljetopis Jugoslav.* Akad. 55, 1949, 149 Taf. 2, 2–9).

Auch in mancher anderen Hinsicht bringt das Material der Grabak-Höhle reiche Aufschlüsse und Anregungen zu weiterer Forschung. So betont Novak mit vollem Recht die Bedeutung der Vučedol-artigen Funde der Grabak-Höhle (die Benennung Slawonische Gruppe, die sich in der jugoslawischen Literatur einbürgerte, sollte man schon aus Gründen der Verbreitung dieser Gruppe vermeiden). Wenn auch die ansprechende Anknüpfung an Stentinello aus chronologischen Gründen beim heutigen Forschungsstand nicht begründet werden kann, bleibt immerhin die Tatsache der weiten Verbreitung der Vučedol-Gruppe über Bosnien (Hrustovača: zuletzt Benac, *Glasnik* [Sarajevo] 3, 1948, 3 ff.; Zecovi bei Prijedor: Grabung Benac, unveröffentl.) bis nach Montenegro (Benac a.a.O. 10, 1955, 85 ff. Taf. 1, 8) und wie wir nun sehen nach Dalmatien. Mit Recht läßt sich fragen, ob die neuen Funde nicht einen wesentlichen Umschwung in der Deutung der Herkunft und Entwicklung dieser interessanten Gruppe bringen.

Durch das Werk Novaks wurde ein neues Kapitel in der Erforschung dalmatinischer Urgeschichte eröffnet, wodurch sich Verf. außerordentliche Verdienste für die gesamte Urgeschichtsforschung erwarb. Seine Publikation der Grabak-Höhle ist einer der Grundsteine der jugoslawischen Urgeschichtsforschung.

Belgrad.

Milutin V. Garašanin.

**Draga Garašanin, Starčevačka Kultura.** Ljubljana 1954. 167 S., 11 Abb., 17 Taf.

**Draga Garašanin, Katalog der vorgeschichtlichen Metalle.** Nationalmuseum Beograd. Vorgeschichte I [serbisch-deutsch]. Beograd 1954. 88 S., 65 Taf., 1 Karte.

Die Verf. beider Arbeiten ist bereits durch mehrere Aufsätze in jugoslawischen Zeitschriften bekannt geworden. Die erste der beiden hier zu besprechenden Arbeiten ist die an der Universität Laibach vorgelegte Dissertation und jetzt in der schon gut eingeführten Reihe der Laibacher Dissertationen erschienen. Die andere ist ein Katalog der prähistorischen Metallfunde, die im Nationalmuseum zu Belgrad aufbewahrt werden und jetzt von Verf., die Abteilungsleiterin an dieser Anstalt ist, vorgelegt werden.

Im erstgenannten Werk folgt auf das Vorwort und die Einführung die Besprechung der Siedlungen, Wohnungen, Gräber und Bestattungsriten (14–34), wobei wir

bezweifeln möchten, daß die sog. „Wohngruben“ wirklich zum Wohnen gedient haben.

Anschließend folgt das Fundortverzeichnis (34–47), in dem der geographische Zusammenhang der Starčevo-Kultur – bei Berücksichtigung der bulgarischen Fundorte – mit der Ägäis eindeutig wird. Es folgt die Beschreibung der Geräte, der Plastik, der groben, feinen und bemalten Keramik mit einer guten Besprechung der verwandten Gruppen in den benachbarten Ländern (Ungarn, Bulgarien, Griechenland usw., 48–130). Dem folgt ein Kapitel über die Chronologie (131–141) sowie über die Wirtschaft der Träger dieser Kultur und endlich die Schlußfolgerung. Angeschlossen ist ein Exkurs über Starčevo–Cucuteni–Tripolje in dem die Annahme der Gleichzeitigkeit der ersteren mit den beiden anderen Kulturen abgelehnt wird.

Die erste Erwähnung der Starčevo-Funde hat meines Wissens V. G. Childe gemacht und sie mit der „Dimini“-Wanderung in Verbindung gebracht. Später hat M. Grbić als erster dort gegraben, anschließend die Amerikaner unter V. Fewkes. Die erste richtige Einordnung erfolgte durch Grbić und N. Vulić in die Vor-Vinča-Zeit, später hat Rez. auf Grund des ihm zugänglichen Materials unter Auswertung der geographisch-stratigraphischen Merkmale eine Stufenteilung in vier Stufen versucht und sie mit ägäischen Funden in die jetzt auch von Verf. als grundsätzlich richtig erkannte Verbindung gebracht.

Die Verf. wendet sich zuerst gegen die älteren Arbeiten und meint, daß ihre Ergebnisse deutlich zeigen, wie unzuverlässig und unsicher die Schlußfolgerung aus ungenügenden Lesefunden bzw. aus nur zum Teil bekannt gemachten oder sonst unzugänglichen Funden ist. Sie selbst behandelt das Lesematerial der verschiedenen Fundorte nicht weiter, weil sie der Meinung ist, daß die auffallenden Unterschiede in den Lesefunden nicht von Bedeutung sind.

Vom umfangreichen Material aus Starčevo wird nur der geringere Teil aus neun Gruben einer komparativen Untersuchung unterzogen, da der andere angeblich keine stratigraphischen Feststellungen erlaubt. So verzichtet sie von sich aus auf die geographisch komparative Auswertung des ziemlich umfangreichen jugoslawischen Materials, womit sich Verf. einer breiteren Basis unnötig beraubt.

Leider kommt dazu, daß von den neun untersuchten Gruben vier auch viel jüngere Funde ergeben haben, und somit letztlich nur die Funde aus fünf Gruben als zuverlässig übrig bleiben.

Verf. unterscheidet drei Stufen, wobei die zweite in zwei Unterstufen unterteilt wird, womit sie zu einer Vierteilung kommt, wie wir selbst vor 10 Jahren.

Es gelingt ihr aber, einige Gattungen genauer zu präzisieren. So führt die erste Stufe, wie beim Rez., noch keine bemalte Keramik, aber neben der „Barbotin“-Keramik verschiedener Verzierungsart noch verschiedenfarbige polierte Gattungen, die der Rez. ursprünglich erst seiner 2. bzw. 3. Stufe zuteilte. Die 3. Stufe deckt sich inhaltlich und chronologisch mit der 4. Stufe des Rez., abgesehen von der mit „Ährenabdrücken“ verzierten Barbotingattung, die nach Verf. schon früher vorkommen soll. Die abgebildeten Stücke überzeugen uns nicht völlig, jedenfalls haben wir noch heute den Eindruck, daß diese Verzierungsart in der Spätzeit viel üblicher ist. Hier, wie auch bei der Klärung des Inhalts der 2 a–b (Rez. 2. u. 3.) Stufe, hätte eine komparative Auswertung auch anderer Fundorte manchen Hinweis geben können. In der 2. Stufe kommt nach Verf. erst die weiß und dunkel (auch rot) bemalte Keramik zu den Gattungen der ersten Stufe, was genau den Vorstellungen des Rez. entspricht. Verf. betont hierzu, daß dabei von Anfang an nicht nur rein geometrische, sondern auch „kurvilineare“ Motive vorkommen, die Rez. erst mit 2b (d. h. seiner 3.) Stufe einsetzen ließ. Leider scheint Verf. den Rez. mißverstanden zu haben, der durch Illu-

stration gezeigt hat, daß auch in der Stufe 2a durchaus die „gebogenen“ Linien vorkommen können.

Unter „kurvilinearen“ Ornamenten hat der Rez. Spiral-, Spiralhaken- und Ranken-Muster verstanden, und von diesen kommt trotz des Hinweises der Verf. auf vermeintliche Stücke mit kurvilinearen Verzierungen auf dem Material aus den Gruben nichts vor. Im Gegenteil deutet Verf. an verschiedenen Stellen selbst an, daß ihr die „Gruben mit Spiralmotiven“ teilweise jünger als die anderen erscheinen (83). Auch die polychrome Keramik wurde (wie Verf. schreibt) oberhalb der 5a-Grube gefunden (85). Weiter: „Man muß betonen, daß die echte Spirale doch häufiger in der Technik der schwarzen Bemalung vorkommt, während sie in der weißen Technik verhältnismäßig selten ist“ (118). Das heißt, überhaupt nicht vorkommt, da das von Verf. abgebildete Stück Taf. 15, 1 nicht mit der schwungvollen schwarzen Spiralbemalung verglichen werden kann. Weiter schreibt sie: „Dabei ist wieder charakteristisch, daß diese Spirale, die größtenteils auf dem Material außerhalb der Gruben vorkommt, insofern sie ein Motiv der ununterbrochenen Spirale ist, ohne Kombination mit geometrischen Motiven dargestellt wird“ (118).

Es ist daraus ersichtlich, daß die richtige spiraloide Verzierung selbst nach Verf. auf dem Material außerhalb der Gruben vorkommt und eine jüngere Erscheinung ist, was durch einen geographisch komparativen Vergleich der übrigen Fundorte noch gestützt werden kann. Da auch nach Verf. für ihre 2b-Stufe die Dunkel- und Polychrommalerei bei völliger Zurückdrängung der Weißmalerei charakteristisch ist, ist somit ihre Stufe in allem Wesentlichen mit unserer 3. Stufe gleich. Lediglich in bezug auf die „geslpte“ schwarze und braune Gattung zeigt Verf. mit Recht, daß diese Gattungen von Anfang an da waren. Diese weitgehende Übereinstimmung ist erfreulich, da unlängst entschiedene formulierte Einwände gegen unsere Stufenteilung erhoben wurden (R. W. Ehrich, *Relative Chronologies* [1954] 112).

Die neueren Ausgrabungen von A. Benac erbrachten nun eine reine „Barbotin“-Stufe als älteste bekannte neolithische Kultur auch in Montenegro und Bosnien, womit für das serbisch-bosnisch-montenegrinische Gebiet die Priorität dieser Gattungen stratigraphisch erwiesen ist. Unsere eigenen Ausgrabungen in Thessalien auf der Otzaki-Magula zeigten, daß auch dort die „Barbotin“-Phase älter ist als die älteste Phase („Tsani-Solid“) der Sesklokultur. Damit ist die Diskussion um eine Starčevo I-Stufe stratigraphisch entschieden (Arch. Rozhledy 8, 1956, 108f.).

Chronologisch parallelisiert auch Verf. Starčevo 1–4 mit der Vor-Sesklo-, Sesklo- und Dimini-Kultur. Während Rez. die 2. Stufe mit der älteren Sesklo- und die 3. mit der jüngeren Sesklo- und Dimini-Kultur parallel laufen ließ, möchte die Verf. den Beginn der 2. Stufe wegen der Dunkelmalerei erst mit der jüngeren Sesklo-Stufe ansetzen, womit sie wohl Recht haben wird, genau wie mit der Behauptung, daß die verschiedenfarbigen polierten und mit rotem Überzug versehenen Gattungen von Anfang an da waren. Dies bestätigen die neuen Ausgrabungen des Rez. in Thessalien völlig. Die 3. Spiralranken-Stufe (2b der Verf.) wird man doch z. T. nach den neuesten Funden in Mazedonien und Thessalien vor das Erscheinen der klassischen Dimini-Stufe in Thessalien setzen müssen, da der Mäander in Starčevo nicht vorkommt. Den engsten Zusammenhang Serbiens mit Griechenland (Chäronea) repräsentieren aufs anschaulichste in Starčevo gefundene Idole und Pintaderas, die dort sonst selten sind. Daß sich die 4. Stufe (3. der Verf.) mit Vinča A überschneidet, wurde bereits früher erkannt, womit zumindest für das Ende der Starčevo-Kultur ein Datum um 2700 feststeht. Nach den neuesten Ergebnissen in Thessalien, die uns das Vorhandensein von mindestens drei Dimini- und Sesklo-, sowie mehrere Vor-Sesklo-Perioden zeigten, wird man mit Starčevo 1 hoch in das 4. vorchristliche Jahrtausend hinaufgehen müssen.

Die Arbeit als Ganzes zeigt uns wiederum, daß sich die Forschung seit den Arbeiten von M. Grbić, J. Gaul, I. Kutzian und des Rez. in Bezug auf die Beurteilung von Starčevo und der verwandten Komplexe auf dem richtigen Wege befindet. Die ausführliche und in Einzelheiten gehende Untersuchung vermochte manches genauer zu präzisieren und trug vor allem neue wichtige Materialien hinzu (Idole, Pintaderas, richtige Erkennung der Bedeutung der polierten Gattungen usw.), durch die unsere Kenntnisse reichlich erweitert wurden, wofür wir Verf. dankbar sein müssen.

Noch viel mehr Dank schulden wir ihr für die zweite Arbeit, die neben älteren Veröffentlichungen vor allem in den *Wiss. Mitt. aus Bosnien und der Herzegowina* und F. Holste, *Hortfunde* (1951) einen wichtigen Materialbeitrag für die Erforschung der Metallzeit Jugoslawiens darstellt. Die Metallfunde von der Kupferzeit bis zum Ende der Latènezeit sind zuerst nach geschlossenen und anschließend nach Einzelunden jeweils entsprechend der Zeitfolge eingeteilt worden.

So wird mit dem großen Kupferfund der Vinča B/C-Stufe aus Pločnik die Reihe der geschlossenen Funde eingeleitet und mit zwei schweren Mittellatène-Armringen abgeschlossen. Die Einzelfunde sind nach Formengruppen geordnet. Alle Funde wurden auch zeitlich eingeordnet, zwar verschiedentlich mit großem Spielraum, aber fast ausnahmslos richtig. Man wünscht sich, daß auch andere Museen in Jugoslawien diesem glücklichen Entschluß des Belgrader Nationalmuseums folgen mögen, um damit die Grundlage für den Aufbau einer genaueren Chronologie der Metallzeiten zu legen. Hier auf die Einzelheiten einzugehen verbietet sich von selbst, aber schon die bloße Durchsicht des Materials zeigt, daß in Serbien die Funde sämtlicher Perioden der Metallzeit wie auch in Mitteleuropa vorhanden sind und von irgendwelchen langdauernden Verspätungen, wie es öfters vermutet wurde, nicht die Rede sein kann.

Zusammen betrachtet stellen beide Veröffentlichungen eine gute und erfreuliche Bereicherung der jugoslawischen prähistorischen Literatur dar, die auch der ausländischen Forschung ermöglicht, wesentlich weiter zu kommen.

Saarbrücken.

Vladimir Milojević.

**Ewald Schuldt, Pritzler.** Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte. Band 4. Akademie-Verlag, Berlin 1955. 270 S., 8 Taf., 530 Abb., 1 Karte mit 11 Deckblättern.

In der vorliegenden Veröffentlichung gibt Verf. die Bearbeitung eines Urnenfriedhofes in Mecklenburg, die über die Bekanntgabe des Materials hinaus versucht, Fragen der Stammeszugehörigkeit, der Herkunft und des Verbleibes der Bevölkerung zu klären. Wenn sich Verf. dabei auch auf das andere Fundmaterial der Gegend stützen kann, so ist der Friedhof von Pritzler ein geeignetes Objekt zur Klärung solcher Fragen. Er gehört zu den größten ergrabenen Friedhöfen und umfaßt rund 1900 Gräber, von denen in systematischen Grabungen etwa 1800 geborgen und in ihrer Fundlage und -tiefe genau festgelegt worden sind. Übereinanderbestattungen, vornehmlich im östlichen Teil des Friedhofes, konnten die Grundlage für die relative Zeitabfolge geben; für die Datierung im ganzen legt aber Verf. die Fibeln zugrunde, von denen die stattliche Zahl von 506 in drei Gruppen (VII, zweigliedrige Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter; VI, Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und ihre Entwicklungen, und Scheibenfibeln) aufgeteilt wurde. Danach ist der Friedhof von etwa 200–450 n. Chr. belegt worden. Die Auftragung der verschiedenen Fibeltypen auf eine Grundkarte ermöglichte die einwandfreie Scheidung von drei Horizonten, deren frühester einen geschlos-